

Törn 9 2015

Überführung von den Azoren auf das Festland
vom 19. Juli bis 30. Juli 2015
von Ponta Delgada (Azoren) nach Cherbourg (Frankreich)
1480 sm

Die Crew:

Skipper	Thomas Moritz
Stellv. Skipper	Jürgen Kaul
Smut	Richard Rauch
	Markus Huber
	Armin Keller
	Peter Maier
	Axel Wenz

Anleger nach 9 Tagen Hochsee.



von links Peter, Axel, Armin, Markus, Richi, Thomas, Jürgen.

Dieser Törn war in jeder Beziehung ungewöhnlich. Nicht nur wegen der neun Tage auf See, sondern auch schon in der Vorbereitungsphase. Die Crews für die gesamte Rundreise 2015 waren besetzt, bis auf Törn 9. Eine Überführung ist nicht jedermanns Sache, doch ohne die Rückführung auf das Festland hätte die ganze Törnplanung 2015 neu gestaltet werden müssen. Es hat geklappt, und das zählt. Der Skipper Thomas, ein Traditionssegler, hatte die Gelegenheit wahrgenommen Skippererfahrung zu sammeln, um in der Hirachie seiner Traditionsschiffe weiterzukommen. Als Co-Skipper hat er seinen Freund Jürgen Kaul mitgebracht. Der Rest der Mannschaft wurde ganz nahe an dem Begriff „shanghaien“ zusammengestellt. Peter Maier war als Skipper von Törn 8 schon auf der Moby Dick und hatte die Gelegenheit wahrgenommen, mal ohne Verantwortung einfach nur mitzusegeln.

Außerdem hatte er den Flug gespart. Ist mal was neues und hatte auch gut geklappt. War ja auch kein Wunder, denn mit Richi, Armin und Axel waren ja auch alte Salzbucket mit einigen tausend Atlantikmeilen an Bord. Markus kannte wohl die bayrischen Seen vom Segeln her, doch den Atlantik nur vom Atlas. Dafür war er immer gut drauf. Am Sonntag, 19. Juli, kam Axel nachmittags als letztes Crewmitglied eingeflogen. Nun komplett, hatte uns Richi mit frischem Fisch verwöhnt. Vor der Abreise am Montag wurde die Gelegenheit einer kurzen Inselerkundung wahrgenommen. Wegen des Nebels in den höheren Lagen sah man nicht so viel, dafür haben wir noch ein paar Lebensmittel gebunkert. Geplante neun Tage mussten versorgt werden. Es soll uns ja auch an nichts mangeln.

Leinen los am Montag, 20. Juli um 14:45 Uhr. Bis spät in die Nacht war die Insel noch als Leuchtfeuer auszumachen. Der Wachplan griff und man versuchte, sich so schnell wie möglich der Bordroutine unterzuordnen. Die übliche Frage nach so einem Langtörn: War das nicht langweilig, den ganzen Tag nur Wasser? Meine Antwort darauf ist immer ein Schwärmen. Über jede Welle, die anders ist als die vorherige, über den ungestörten Blick in die Ferne, über die Tierwelt im Wasser und in der Luft, über einen Sternenhimmel, wie man ihn an Land nie erlebt, über das Plankton, das im Wasser leuchtet und das sanfte Schaukeln auf den Wellen. Es gibt aber auch eine andere Seite. Alles was auf dem Schiff ist, muss gegen verrutschen gesichert sein. Kein Glas oder Flasche auf der Back, beidhändiges Arbeiten ist nur am Ruder sinnvoll. In jeder Situation muss man damit rechnen, dass das Schiff eine starke Bewegung macht, selbst in der Koje ist man nicht völlig sicher. Richi hatte dies schmerzlich erfahren, als er beim Kartoffelschälen dachte, eine davonfliegende Erdknolle könnte man einholen. Zum Glück „nur“ Prellungen, denn eine schlimmere Verletzung hätte nicht nur den Wachplan durcheinandergebracht. Alles gut und in solchen außergewöhnlichen Situationen beweist sich eine funktionierende Seemannschaft. Trotz eines weiteren Ausfalls durch Erkältung lief es gut weiter. Für Peter war es eine neue Erfahrung, einem Törn nicht vorzustehen, sondern ausschließlich beratende Funktion zu haben. Ungewohnt für mich, der ihn tausende Meilen als Skipper angesprochen hat und nun war er „nur“ der Vereinsvorsitzende. Das war auch Stoff für lustige Momente. Die Tage vergingen und manchmal haben wir über das Satellitentelefon auch mit der Heimat über wichtiges und unwichtiges gesprochen. Die ersten Landkontakte ergaben sich auf der Höhe von Brest und bald darauf waren die Kanalinseln steuerbord im Dunst sichtbar. **Am 29. Juli am späten Nachmittag** passierten wir die alten Befestigungstürme in der Hafeneinfahrt von Cherbourg und machten im Yachthafen am Schwimmsteg fest. Der hatte zwar keinen Landkontakt, aber Wasser, Strom und RUHE. Am nächsten Morgen verholten wir an den uns bekannten Steg H und die Reise war zu Ende. Auf dem Crewbild sehen wir alle ganz schön geschafft aus. Die Aufnahme entstand direkt nach dem Anlegen in Cherbourg.

Nachdem der Crewwechsel und die Heimfahrt gut verlief, konnte man von einem gelungenen Törn sprechen. Skipper und Co waren neu, ein Crewmitglied Hochseeunerfahren, ein Crewmitglied musste sich zurückhalten und das ganze ohne die Möglichkeit vorher auszusteigen. Das gibt es außer im Film nur noch auf der Moby Dick. Mein Dank gilt Rasmus, dem Skipper, dem Co, dem Smut und dem Rest der Crew.

Axel Wenz